

6. Die erste Forderung sozialistischer Erziehung ist die Erziehung der Kinder zur Solidarität. Die Weltanschauung unserer Kinder muß vom Gefühl der Solidarität bestimmt sein.

Die sozialistische Gefühlsbildung der Proletarierkinder muß sich in der Hauptsache nach zwei Seiten hin erstrecken. Sie muß die Kinder mit dem Ziele unseres Kampfes um den Sozialismus gefühlsmäßig verbinden; sie muß die Kinder aber auch mit dem Wege der zu diesem Ziele führt, also mit dem proletarischen Klassenkampf vorerst gefühlsmäßig vertraut machen.

Betrachten wir kurz die erste, und wie wir gleich sehen werden, die wichtigste Aufgabe der sozialistischen Erziehung. Es gilt die Weltanschauung oder richtiger gesprochen die Gesellschaftsauffassung des Sozialismus im Gefühlsleben des Kindes zu verankern.

Was ist nun der letzte weltanschauliche Unterschied zwischen sozialistischer und bürgerlicher Gesellschaft und Gesinnung? In der bürgerlichen Gesellschaft herrschen die Gesetze des erbarmungslosen, kaum gehemnten Kampfes um's Dasein. Hier ist jeder Mensch in eine Arena des Wettbewerbes gestellt und es siegt der, der die stärksten Ellenbogen sein eigen nennt. So wie in der Natur das stärkere Tier das schwächere erbarmungslos hinreißt, so wie dort das Recht des Stärkeren gilt, so gilt es auch in der bürgerlichen Gesellschaft. „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ „Du mußt Hammer oder Amboß sein.“ Das sind Sprichwörter, die das Wesen der bürgerlichen, aber auch jeder andern herrschaftlich organisierten Gesellschaft charakterisieren.

Da finden wir nun Kampf und Unterdrückung auf allen Linien. Kampf der einzelnen untereinander mit dem Ende, daß einer den andern beherrscht. Kampf der Völker untereinander mit dem Ende, daß ein Volk das andere unterjocht. Kampf der Klassen untereinander, bisher gleichfalls mit dem Ende, daß eine oder mehrere Klassen andere unterdrückt und ausgebeutet haben. Der Klassenkampf des sozialistischen Proletariats ist der erste Kampf, der nicht mit dem Ziele geführt wird, eine oder einige andere Klassen zu unterdrücken, sondern der geführt wird mit dem Ziele, eine solidarische, klassenlose, nicht mehr vom Einzelkampf, nicht mehr vom Völkerkampf, aber auch nicht mehr vom Klassenkampf erfüllte Gesellschaftsordnung zu begründen. Eine Gesellschaft also, in der im Gegensatz zur bürgerlichen Gesellschaft nicht der Kampf um's Dasein, nicht das Recht des Stärkeren grundlegendes Gesetz sein soll, sondern eine Gesellschaft, die aufgebaut ist auf brüderlicher Solidarität und der Pflicht des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren. (Es ist übrigens bekannt, daß nicht überall in der Natur Kampf und Zerfleischung herrscht, sondern daß eine ganze Reihe von Tieren in solidarischer Gemeinschaft leben.)

Wir sehen also: Es ist ein tiefer, weltanschaulicher Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Gesellschaft und Gesinnung. Hier Solidarität, dort Kampf des einen gegen den andern. Hier Pflicht des Stärkeren, dort Recht des Stärkeren. Hier Brüderlichkeit, dort Unterdrückung.

Aufgabe der sozialistischen Erziehung ist es nun, die Gefühle der Solidarität, die in jedem Menschenkind schlummern, auf das stärkste zu entfalten, die Gefühle

des Egoismus damit so stark als möglich zu bekämpfen. Die Kinder des Proletariats sollen durch diese Erziehungsarbeit mit tiefster Sehnsucht nach einer solidarischen Gesellschaft — die ja keine andere als die sozialistische sein kann — erfüllt werden.

Wodurch aber können wir inmitten einer bürgerlichen Welt, in der die Kinder doch noch leben müssen, inmitten einer Welt des egoistischen Kampfes, der Brutalität und der Unterdrückung, wie können wir inmitten einer solchen Welt doch das Gefühl der Solidarität in den Kindern stärken, so sehr stärken, daß es zum Grundgefühl ihres Lebens wird?

Nicht durch Worte, nicht durch Vorträge, nicht durch Bücher; nicht einmal durch bloße Kindergemeinschaften: Sondern vor allem ändern durch unser, also der Erwachsenen solidarisches Verhalten gegenüber den Kindern.

Das kleine Kind lebt inmitten von Erwachsenen. Wenn es sich — etwa vom zweiten Lebensjahr an — in der Welt der Gegenstände und in der Welt seiner Mitmenschen einzurichten beginnt, bemerkt es Menschen, in der Regel die Eltern und die älteren Geschwister, die größer, stärker, erfahrener sind. Und nun wird das Kind eine erste grundlegende und damit eine sein ganzes geistiges Wesen gestaltende Erfahrung von seinen Mitmenschen und damit von der menschlichen Gesellschaft machen. Da sind stärkere Menschen; sie haben es in der Hand, durch ihre Verhaltensweise gegenüber den Kindern in diesen den Geist des Kampfes oder den Geist der Solidarität zu wecken. Wenn sie, trotzdem sie stärker sind, auf das Vorrecht des Stärkeren verzichten, wenn

sie ihre Stärke dazu nützen, dem Kinde zu helfen, wenn sie dem Kinde die ungeheuerliche Abhängigkeit, in der es sich dem Erwachsenen gegenüber befindet, nicht fühlen lassen — dann würde die erste, die grundlegende Erfahrung, welche die Kinder an ihren Mitmenschen machen, eine Erfahrung, der Solidarität, eine Erfahrung der Brüderlichkeit sein.

Wenn aber die Erwachsenen auf ihre Rechte pochen, wenn sie ihre Macht dazu nützen, das Kind ihrem Willen unterzuordnen, das Kind zu unterdrücken, zu beschimpfen, zu schlagen, wenn sie es bei jeder Gelegenheit fühlen lassen, daß es von ihnen abhängig, ihnen ausgeliefert sind, dann, ja dann ist die erste, die grundlegende Erfahrung, die die Kinder von ihren Mitmenschen machen, eine Erfahrung der Unterdrückung, eine Erfahrung vom Rechte des Stärkeren.

Es gibt wohl ziemlich viele Leute, die meinen, der Mensch beziehe seine persönliche Stellung zu seinen Mitmenschen, zur Gesellschaft als Erwachsener, nachdem er soziologische Schriften gelesen, sozialistische Vorträge gehört hat. Welch verhängnisvoller Irrtum! In diesen ersten Kindheitsjahren entscheidet sich's, entscheidet sich's unter der stärksten Mitwirkung der Erwachsenen, die das Kind umgeben, ob es ein herrschaftlich oder ein solidarisch, ein bürgerlich oder sozialistisch fühlender Mensch wird. Und dann mag es Hunderttausende geben, die ein sozialistisches Mitgliedsbuch in der Tasche haben, die sogar wirklich wertvolle Kämpfer in Partei und Gewerkschaft sind — in den Tiefen ihrer Seele sind sie doch herrschaftlich fühlende, unsolidarische Menschen.

Welcher Art sind nun diese ersten bestimmenden Erlebnisse, die die Kinder der Arbeiterklasse mit ihren Eltern, mit ihren Lehrern, mit den meisten Erwachsenen haben, die sie umgeben? Sind es Erlebnisse der Solidarität oder Erlebnisse der Unterdrückung?

Wir wissen es leider allzu gut. Das proletarische Kind erlebt allerorten Unterdrückung. Eltern und ältere Geschwister, Lehrer und Erwachsene, sie alle lassen das Kind immer wieder fühlen, daß es in dieser Welt ein „oben“ und „unten“ gibt, daß es in dieser Welt gilt, „Hammer oder Amboß“ zu sein.

Als seelische Folge dieser allseitigen Unterdrückung stellt sich vor allem das Gefühl der Wehrlosigkeit, der Abhängigkeit, der Minderwertigkeit ein; damit aber auch der dem Geltungstrieb entspringende Wille, diesem Zustand der Wehrlosigkeit, der Abhängigkeit, der Minderwertigkeit so bald als möglich zu entfliehen — also erwachsen zu sein. Groß werden, stark werden, mächtig werden, das sind die sehnlichsten Wünsche der meisten Kinder von heute. Und warum groß, warum stark, warum mächtig werden? Um dann ebenso herrschen, befehlen, unterdrücken zu können, wie man selbst beherrscht und unterdrückt worden ist. So schmiedet sich das Kind unbewußt einen Lebensplan. Aber nicht einen Lebensplan der Solidarität, sondern einen Lebensplan des Herrschaftswillens. Nicht den Lebensplan eines Sozialisten, sondern den Lebensplan eines Menschen von der gegenwärtigen, von der bürgerlichen Welt*.

* Die wirtschaftliche, familiale, rechtliche und generationsmäßige Unterdrückung der Proletarierkinder und deren seelische

Hier also hat die sozialistische Erziehung vor allem einzugreifen! die erwachsenen Proletarier dürfen ihre Kinder in keiner Art unterdrücken. Sie dürfen sie nicht fühlen lassen, daß sie schwächer, daß sie von ihnen in jeder Hinsicht abhängig sind; sie müssen sie in den Umgangsformen so behandeln, als ob sie erwachsene Menschen wären. Die erwachsenen Sozialisten dürfen sich nicht damit begnügen, den Kapitalisten vorzuwerfen, daß sie die wirtschaftlich schwächeren Proletarier unterdrücken und ausbeuten, sie müssen endlich beginnen, es sich doch selber auch vorzuwerfen, wenn sie ihre, ihnen gegenüber schwächeren Kinder unterdrücken. Und so wie sie den Kapitalismus in Wirtschaft und Politik bekämpfen, so müssen sie all das Kapitalistische in sich selbst bekämpfen, all das, was sie drängt, ihre Kinder ebenso zu unterdrücken, wie sie vom Kapitalismus unterdrückt werden. Die erwachsenen Proletarier müssen beginnen, jene Prinzipien, die sie in der Gesellschaft verwirklichen wollen, soweit als dies eben möglich ist, in ihrem Privatleben zu verwirklichen. Es ist tragisches Doppelspiel, wenn derselbe Mensch, der als Proletarier gegen die herrschaftliche Organisation der Gesellschaft ankämpft, als Familienvater Frau und Kinder in herrschaftlich organisierter Familie unterjocht. Es ist schreckliche Sisyphusarbeit, die er leistet: In der Gesellschaft bekämpft er die Prinzipien des Kapitalismus, in seinen Kindern aber baut er sie immer wieder aufs neue auf. Sozialistische Erziehung fordert daher von den Eltern,

Folgen habe ich in meinem, im Urania-Verlag erschienenen Buche „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft“ zu zeigen versucht.

und Lehrern, fordert von Erwachsenen, die Sozialisten sind, nichts anderes als Konsequenz; fordert von ihnen, daß sie all die Grundsätze, die sie innerhalb der menschlichen Gesellschaft verwirklicht haben wollen, auch im Privatleben, vor allem im Umgang mit Menschen, die schwächer sind als sie, verwirklichen.

Das klingt so einfach und ist doch so schwer. Ja, es ist schwer, von Menschen, die als Kinder in Familie und Schule unterdrückt wurden, als Lehrlinge und Gehilfen vom Meister, als Soldaten von ihren Offizieren, es ist schwer, von Menschen, die auch jetzt noch wirtschaftlich und sozial unterdrückt sind, es ist schwer, von diesen Menschen zu fordern, daß sie auf den Herrschaftswillen, der eben durch ihre tausendfältigen Erlebnisse der Unterdrückung in ihnen so groß geworden ist, verzichten. Verzichten in eben dem Moment, da sie vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben den Herrn spielen könnten!

Und dennoch: Auf diesen Verzicht kommt es an; dieser Verzicht bedeutet den Sieg des sozialistischen Prinzips über das kapitalistische in uns selbst. Dieser Kampf bleibt uns Menschen der Übergangszeit nicht erspart; und ohne die siegreiche Beendigung dieses Kampfes sind wir nicht ganze, konsequente Sozialisten. Verzicht auf Herrschaft gegenüber den Schwächeren, trotzdem man selbst als Schwächerer beherrscht worden ist, Verzicht also auf jegliches Erwachsenenvorrecht gegenüber den Kindern, das ist die wichtigste Forderung der sozialistischen Erziehung.

Mit andern Worten: Sozialistische Erziehung ist der Verzicht der erwachsenen Generation auf die Revanche gegenüber der heranwachsenden. Nur ein Mensch, der diesen Verzicht restlos durchgeführt hat, ist imstande, wahrhaftige sozialistische Erziehungsarbeit zu leisten. Nur er ist imstande, das Gefühl der Solidarität in den Kindern des Proletariats so zu stärken, daß es zum mächtigsten, die Weltanschauung des Menschen endgültig bestimmenden Gefühls wird!